

## **Die menschliche Komponente in der Musik gefunden**

### ***Zum Tode der Komponistin und Musikpädagogin Kerstin Thieme***

Ein bewegtes und reiches Leben zwischen „Jauchzet“ und „Amen“ – so das Motto der Festrede anlässlich der posthumen Preisverleihung durch das Kulturforum Franken e.V. – ist im November 2001 in Stuttgart zu Ende gegangen.

Kerstin Thieme, die am 23. Juni 1909 im oberen Erzgebirge geborene, mütterlicherseits einer alten Hugenottenfamilie entstammende Komponistin, gelangte nach Studium und Promotion zum Dr. phil. in Leipzig, den Kriegs- wie Nachkriegswirren 1948 in den Westen und fand ab 1950 in Nürnberg eine neue Heimat. Thieme unterrichtete nach einem kurzen Intermezzo an der Labenwolf-Oberrealschule bis 1960 am Nürnberger Konservatorium und dann bis zur Pensionierung im Jahre 1974 am Lehrstuhl für Musikerziehung an der in Nürnberg angesiedelten Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Erlanger Friedrich – Alexander – Universität.

Gleichsam wie eine zweite Komponente des reichen Berufslebens rankt sich ein umfangreiches Oeuvre von ca. einhundert Werken um die Vita. Im Studium mit Distler als Kommilitonen befreundet setzte sich Thieme in Leipzig bei Hermann Grabner und Wolfgang Fortner mit der noch jungen Regerschen Tradition der sogenannten „Leipziger Schule“ auseinander. Davon kündeten frühe Kompositionen wie etwa die „Erzgebirgische Suite“ für großes Orchester, ein Jugendwerk aus dem Jahre 1932, oder die ein Jahr zuvor erschienenen „Variationen für zwei Klaviere“. Das Schaffen fand frühe Anerkennung: Bedeutende und namhafte Dirigenten wie Carl Schuricht, Robert Heger, der Gewandhauskapellmeister Hermann Abendroth, der GMD Hans Weisbach vom Leipziger Rundfunk und nicht zuletzt der Thomaskantor Günter Ramin setzten sich für die Kompositionen ein.

Mit der Zeit entwickelte Kerstin Thieme ihren individuellen Stil, der auch durch die Erfahrungen des Krieges, des Zusammenbruchs und der Flucht gekennzeichnet war. Die Vokalmusik als Brücke des Individuums zur Musik wie als Brücke zwischen den Völkern wurde zur dominierenden Gattung und bestimmte auch die Konzeption instrumentaler Stimmen. Diese Anlage führte quasi logisch zur Polyphonie als

humanster Form der Stimmenbehandlung. Kerstin Thieme war daher auch eine entschiedene Gegnerin der in der so genannten „Avantgarde“ vollzogenen Denaturierung der Stimme um eines esoterisch angehauchten Intellektualismus willen. Kerstin Thieme sah die Gefahr einer völligen Vergreisung des Konzertlebens durch die in den fünfziger und sechziger Jahren ausgelöste Reizüberflutung, die keineswegs mit der Weiterentwicklung der menschlichen Psyche Schritt halten konnte. Durch die Integration leistungsfähiger Laienchöre in die neue Musik könne hingegen einem lang angelegten und unspektakulären Trainieren der Rezeptionsfähigkeit der Boden bereitet werden.

In späten Jahren hatte sie den Leitspruch des neunzigjährigen Picasso zu ihrem Motto gemacht: „Man muss viele Jahre gelebt haben, um jung zu werden.“ Jung war Kerstin Thieme stets ohne Zweifel, was ihre Wachheit betraf. Toleranz und musikalischer Humanismus hingegen zeugten von kompositorischer wie menschlicher Reife.

Nationale wie internationale Anerkennung des kompositorischen Schaffens blieben nicht aus.

1957 versah die unterfränkische Stadt Bad Brückenau das heitere Liebesbrevier „Soo reimt sich das“ mit dem Valentin – Becker – Preis.

1970 und 1971 wurden zwei Orchesterwerke, die „Varianti b-a-c-h“ und die „Mosaici“ bei stets wechselnder fünffacher internationaler Jury mit dem „Premio citta di Trieste“ ausgezeichnet. 1974 erfuhr das Violinkonzert „Omaggio a Tartini“ die gleiche Ehrung. Kerstin Thieme gelang es als einziger Komponistin diesen begehrten Preis dreimal zu erlangen.

Bereits 1963 würdigte der Kulturpreis der Stadt Solingen - ebenso wie der 1973 verliehene Stuttgarter Stamitzpreis - die Fülle des gesamten Schaffens.

1989 wiederum erhielt sie für den Hymnus auf die Menschenrechte „Freiheit, mein Stern!“ den „Fanny – Mendelssohn - Preis“ aus den Händen der damaligen Bundestagsvizepräsidentin Annemarie Renger .

Als Spätwerke sind neben dem 1992 im Auftrag des Bayerischen Rundfunks von der Academia Santa Katharina uraufgeführten Streicherkonzert „Sogni“ mit seiner beklemmend wirkenden Wandlung von Tag – zu Nachträumen vor allem sakrale Kompositionen bedeutsam. Dem 1986 entstandenen „Psalm 100“ und den

„ Anrufungen “ für Frauenchor aus dem gleichen Jahr folgte 1990 „ Dass Fried im Lande ist ...“ . Die Vertonung von zwei Jahre nach Ende des Dreißigjährigen Krieges vom Nürnberger Johann Vogel verfassten Gedichten auf Jesaja – Texte beinhaltet trotz der drei Punkte im Titel viel Optimismus und Frieden der Komponistin mit sich selbst und der Umwelt. 1993 erschien schließlich der „ 90 . Psalm “ , der wie die Vertonung des 100. Psalms sinfonische Dimensionen mit vokalen Kantilenen und freudiger Ruhe verbindet. Gemeinsam ist den beiden Werken auch die stärkere Integration der Orgel in das sinfonische Geschehen. Reife dokumentierte die 1996 in Wittenberg uraufgeführte Choralmotette „ Ein feste Burg ist unser Gott “ und vor allem das am Karfreitag 1998 durch den Hans – Sachs – Chor Nürnberg unter Wolfgang Riedelbauch uraufgeführte „ Requiem “. Thiemes Requiem orientiert sich am aktuellen „ Graduale Romanum “ , verzichtet also auf die Sequenz samt deren drohend – zynischer unzeitgemäßer Darstellung des Jüngsten Gerichts. Abweichend hierzu endet die Komposition in einem fünfminütigen „ Amen “. Ihr auffälligstes Merkmal ist gelöste Heiterkeit , ja Unbeschwertheit. Das Werk beweist viel Gelassenheit und Gottvertrauen. Für Kerstin Thieme bedeutete es zudem Neuland, da sie - von der Leipziger Vokaltradition geprägt - erstmals einen lateinischen Text gewählt hatte, was eine über den deutschsprachigen Raum hinaus reichende Rezeption erleichtert. Nicht nur deshalb fungiert das Werk als Denkmal und bleibende Erinnerung.

Kerstin Thieme, stets von ebenso tiefer wie gängigen Konventionen widersprechender Religiosität geprägt, hat in ihrem Requiem die Leichtigkeit der Erlösung dokumentiert. Möge sie diese nach ihrem Tode im November 2001 gefunden haben! Ihre irdische Ruhestätte liegt auf dem Ostfilderfriedhof in Stuttgart – Sillenbuch.

Niko Firnkees